

## **ES IST ANGERICHTET**

### **Artikel**

Eingetragen von:

Geschrieben am: 13.10.2008 00:17:06

### **Von Reptomaniac**

Menschenopfer zu Ehren der Götter und ritueller Kannibalismus ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Menschheit..

Wahrscheinlich gibt es keine Kultur, in der solche Praktiken nicht durchgeführt wurden. In unserer heutigen Gesellschaft werden jedoch keine Menschen mehr geopfert. Obwohl...: So ganz stimmt das wieder auch nicht. Wir verbrennen zwar niemanden mehr auf dem Scheiterhaufen oder schlachten Kinder auf Altären für irgendwelche Götter, dafür haben wir subtilere Methoden, unseren Blutzoll zu entrichten, wenn man z.B. an Kriege denkt - so oder so, die Wesen, die wir als unsere Götter ansehen, kommen auch heute noch bei uns auf ihre Kosten.

In ihrem Artikel "Der Baby Parasit - Teil 2" erwähnte Corinna u.a. über Abtreibungen aus: "Hinter dem verharmlosenden Wort 'Abtreibung' (auch als Schwangerschaftsabbruch bezeichnet) - das ein wenig nach 'aus Versehen vertrieben' klingt - steckt natürlich das willentliche Töten eines Menschenlebens. Wer sich Welt und Leben gerne wissenschaftlich und rational erklärt, mag es normal finden, dass in unserer 'Ich' betonten Gesellschaft, in der man RECHTE hat, Frauen auch das Recht gewährt wird, über den eigenen Körper zu entscheiden, und eine Schwangerschaft abzubrechen. Frauen selbst bezeichnen dieses oft als gesellschaftlichen Fortschritt. Dass dabei allerdings das Recht auf Leben eines anderen Menschen beschnitten wird, - oder anders gesagt - dass es quasi legitim ist, das eigene Kind zu ermorden, erscheint mir etwas unnormal...

Eine Abtreibung ist immer die Tötung des Schwangerschaften durch den Stärkeren und widerspricht damit eigentlich den Basisvorstellungen einer sozial orientierten Demokratie...Und es scheint ebenfalls ziemlich unerheblich zu sein, welcher Religion oder welchem politischen System Frauen unterstehen: Sie wollen oder müssen abtreiben - sie tun es einfach - und so war es zu allen Zeiten... Dass manche in Frage stellen, dass ein lebender Fötus oder Embryo, ein Mensch ist, ist das eine; das andere ist die Tatsache, dass Leben sich vom Moment der Entstehung an entwickelt, einem bestimmten Programm folgt, und damit über Lebenskraft verfügt - und das ist Energie.

Ob diese in der Seele - sofern und als was auch immer diese besteht - oder in voranschreitender Zellteilung besteht, ist unerheblich. Leben ist Leben, und im Moment des Todes wird diese Energie umgewandelt. In was? Wohin fließt, rennt, verflüchtigt sich die pure Energie von Lebendigem?"

Und dann gibt es ja auch noch Kriege und Bürgerkriege, im Grunde nichts anderes als gigantische Menschenopfer. In meinem Artikel "Religion und Angst - Teil 2" schrieb ich:

"Die Geschichte der Menschheit war immer eine fast ununterbrochene Kette von Kriegen, Bürgerkriegen, Vertreibungen, Unterdrückungen, Mord und Totschlag. Die Kette von Blut und Gewalt nimmt niemals ein Ende, und wenn die Menschenopfer aus der Mode kommen, gibt es ja noch Kriege, durch die die dämonischen Mächte an ihr Futter kommen. Es ist nicht übertrieben,

wenn man sagt, dass die allermeisten Kriege im Zusammenhang mit Religion stehen. Unsere Kultur ist in ihrem Kern eine Kultur der Gewalt."

Und in "Die schwarze Sonne" legte ich dar:

"Wir wissen ja, dass die Dämonen Blut und Menschenopfer besonders schätzen; in diesem Zusammenhang wäre die Vernichtung der europäischen Juden und die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs mit Abermillionen von Toten geradezu einen hochwillkommene Opfergabe für jene unheimlichen Geschöpfe gewesen."

Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang auch die unzähligen Opfer von Naturkatastrophen oder Unglücken erwähnen, wenn Menschen oftmals nicht vorher davon ausreichend gewarnt wurden und sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Ein Schuft, der Böses dabei denkt?

Wie gesagt, hier in Europa opfern wir keine Menschen mehr auf Altären und essen auch kein Menschenfleisch mehr - von einzelnen Ausnahmen abgesehen. Auf anderen Kontinenten sieht die Sache etwas anders aus. Besonders in Afrika wurden bis in die jüngere Zeit Menschenopfer und Kannibalismus praktiziert, zumindest bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wie z.B. Berichten damaliger Kolonialbeamter zu entnehmen ist. Auch wenn man berücksichtigen muß, dass solche Schilderungen von der damaligen politischen und kulturellen Mentalität geprägt sind, bleibt doch ein ziemlich unheimlicher Kern einer Welt dunkelster magischer Vorstellungen übrig.

Und diese Welt ist noch nicht vergangen. Immer noch lauert sie unter einer dünnen, zivilisatorischen Oberfläche, immer noch werden in manchen Gegenden Afrikas vermeintliche Hexen gejagt und verbrannt, werden Menschen von Geheimbänden verschleppt und geopfert, werden Menschen rituell verspeist. Hier sollte erwähnt werden, dass Kannibalismus in der Geschichte der Menschheit fast niemals aus kulinarischen Gründen, sondern fast ausschließlich aus religiösen Motiven praktiziert wurde.

Opfer wurden und werden den Göttern dargebracht, um sie zu besänftigen, denn die Götter sind grausam und gierig nach Blut und Lebensenergie. Man hofft, selbst von den Wesen verschont zu werden, indem man ihnen andere Menschen darbringt. Das geht soweit, dass man für die Götter auch seine eigenen Kinder schlachtet, denn der eigentliche und wesentliche Grund aller Religiosität ist die pure Angst vor dem Unbekannten, die Furcht vor der Macht und dem Zorn dieser Wesen, wie ich in einigen Artikeln schon erwähnt habe.

Ob sich die Götter durch Opfer aber wirklich besänftigen lassen und derjenige der opfert am Ende nicht auch das gleiche Schicksal wie der Geopferte erleidet, d.h. ob es den Wesen nicht herzlich egal ist, was wir tun und es keinerlei Garantie gibt, von ihnen verschont zu werden, bleibt eine andere Frage. Vielleicht gibt für jeden von uns am Ende seines irdischen Lebens ein böses Erwachen.

Warum wurden zu allen Zeiten und werden auch heute noch Menschen von anderen Menschen verspeist? Doch, es gab immer wieder auch Fälle, in denen Menschenfleisch aus purem Interesse auf den Tisch kam, "mal probieren, wie so etwas schmeckt" oder es wurden Leichenteile aus einer extremen Notlage heraus, um selbst nicht zu verhungern, gegessen. Manchmal werden Menschen oder Teile von ihnen auch verzehrt, um eine extrem perverse, kranke Sexualität zu befriedigen, um eine andere Person in sich aufzunehmen, ganz mit ihr zu verschmelzen. In einer abgeschwächten Form wird dies durch "Jemanden zum Fressen gern haben" ausgedrückt, wenn man jemanden sehr liebt. Wie sehr müssen uns dann erst die Götter lieben, die uns ja tatsächlich im wahrsten Sinne des Wortes zum Fressen gern haben!

Das Hauptmotiv kannibalistischer Praktiken war aber zum größten Teil der Wunsch, es den Göttern gleich zu tun, ihnen - zumindest symbolisch - nahe zu sein. Die Götter leben ewig, indem sie sich von unserem Blut und unserer Lebensenergie ernähren, also ist es nur folgerichtig, sich dies zum Vorbild zu nehmen und zu glauben, man könne ein längeres Leben, Gesundheit, Kraft und Intelligenz dadurch erhalten, wenn man andere Menschen schlachtet oder sie verstümmelt und sie sich, bzw. Teile von ihnen - inklusive ihrer Lebensenergie - dann einverleibt. Einige Berichte aus Afrika aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts machen dies verdeutlichen.

Im Jahr 1933 ereignete sich in Liberia bei einem Stamm der Kru ein grausamer Vorfall. Ein Stammesfürst war erblindet. Der Mediziner gab den Rat, "lebende", frisch herausgerissene Augen zu verspeisen, um wieder sehen zu können. Man ergriff daher zehn Personen aus dem Gefolge und stach ihnen die Augen aus, welche der Häuptling dann sofort verschlang. Angeblich erhielt er kurze Zeit danach wieder sein Augenlicht zurück. Ein europäischer Arzt meinte dagegen, die Erblindung sei nur von vorübergehender Art gewesen. Etwa zur gleichen Zeit lag ein Häuptling der Bateke im Sterben. Ihm wurde geraten "Blut seines Blutes" zu sich zu nehmen. In diesem Fall heißt es - je nach den Angaben des Mediziners - , entweder der jüngste Sohn oder die jüngste Tochter werden in einem rituellen Zeremoniell geopfert, und um jugendliche Kraft wieder zu erlangen, muß das Herz oder das Gehirn gegessen werden.

Auch bei der Initiation von Medizinmännern oder -frauen und vor allem bei der Aufnahme in einen Geheimbund kommt es zu kannibalistischen Praktiken. Oft wurden von den Bundesangehörigen fremde Personen entführt und dann getötet, - aber das beste Mittel, um den Bund mit den Dämonen einzugehen, war, möglichst nahe Verwandte abzuschlachten. Im Kongo wurden bei solchen Zeremonien meist die eigene Mutter oder die jüngste Tochter ermordet. Geopfert wird über einem Baumstamm, aus dem ein betäubender, sirupartiger Saft strömt.

In einem Bericht aus dieser Zeit, verfasst von einem gewissen R. P. Trilles, heißt es:  
"Wenn Arterien und Venen ausgeblutet und die letzten Zuckungen abgeklungen sind, mischt man den Saft und das Blut. Zunächst trinkt der Neophyt davon, dann alle anderen, bis die Schale bis auf den letzten Tropfen geleert ist. Den ausgebluteten Körper des Opfers legt man auf einen brennenden Holzhaufen, brät ihn ein wenig und teilt ihn dann unter die Anwesenden auf - im allgemeinen sind es zwölf. Sie verschlingen das Fleisch und legen die Knochen wieder in die Glut. Man wartet, bis sie fast verbrannt sind, nimmt sie heraus und verteilt sie unter die zwölf. Aus den zerstörten Knochen des Opfers werden zauberkräftige Mittel hergestellt"

Der Ermittler Emille Caillet schrieb über einen derartigen Fall:

"Das Gericht von Bas-Cavally verhandelte von Dezember 1927 bis August 1928 in einer grausamen Angelegenheit...einem Menschenopfer. Eine Zauberin hatte ihren eigenen Mann der Bruderschaft der Eingeweihten ausgeliefert. Nach dem üblichen Palaver legte man den armen Kerl auf den Boden. Der Hals befand sich über einem Loch, das speziell für diesen Zweck ausgehoben worden war, um das Blut aufzufangen. Dann stach man ihn wie ein Tier ab und zerlegte ihn. Alle Anwesenden oder zumindest jene, die der Gesellschaft bereits ein Opfer gebracht hatten, bekamen ein Stück"

Jean Perrigault schildert das Geschehen des 16-jährigen Böimi, nachdem in dem Dorf Komou ein Kind getötet worden war:

"Mein Verwandter Togbabotti sagte mir, ich solle mit ihm Palmwein im Wald suchen. Wir trafen eine Gruppe Manon-Männer. Togbabotti sagte ihnen, dass ich in die Geheimgesellschaft der Schimpansen-Männer aufgenommen werden sollte. Sie befestigten sogleich ein Gri-Gri an meiner

Hand. Dann beschlossen sie, ein Kind zu rauben, dass wir gemeinsam verspeisen wollten.."

Ähnliches ereignete sich auch beim Stamm der Guãrã. Hier wurde ein zweijähriges Kind in Stücke geschnitten und gegessen. Einer der Schuldigen namens Glou sagte aus, bereits zwölf Menschen gegessen zu haben. Immer wieder stehen solche Praktiken im Zusammenhang mit der Aufnahme von Neulingen in einen Geheimbund oder mit rituellen Praktiken eines solchen Bundes, durch das Verspeisen von Menschen deren Lebenskraft und Jugendlichkeit in sich aufzunehmen. Und daher waren (und sind wahrscheinlich immer noch) gerade Kinder besonders beliebt, je jünger, desto besser.

Es sollen sich auch schon Fälle ereignet haben, bei denen Schwangeren das ungeborene Kind für schwarzmagische Rituale aus dem Leib geschnitten wurde. Von einem Häuptling wurde berichtet, dass er Jagd auf schwangere Frauen zu machen pflegte, denen er dann die Fötus lebendig aus dem Leib schnitt, um sie anschließend zu braten und zu essen. Eine sehr abgeschwächte Variante, die Lebensenergie von Kindern zu gebrauchen, wurde auch in Europa zeitweilig praktiziert. Alten und Kranken wurde dazu geraten, sich möglichst junge Kinder ins Bett zu legen, um von deren Lebenskraft zu profitieren und zu genesen ..nichts anderes als eine Form eines Energievampirismus.

Afrika ist ja auch bekanntlich die Wiege des Voodoo-Kultes und es wird besonders unheimlich, wenn man von magischen Ritualen liest, bei denen es um die Auferweckung von Toten geht. Ein König der Nagos (ein Stamm in Dahomey), in fortgeschrittenem Alter und krank, hatte Angst zu sterben und suchte Rat bei seinem obersten Mediziner. Der sagte ihm, er hätte die Geister befragt und eine Lebensverlängerung sei nicht möglich, aber die Leiche des Königs könne nach dessen Tod wieder ins Leben zurückgerufen werden. Also wurden drei Verwandte dazu ausersehen, für das Ritual geopfert zu werden - der älteste Sohn der ersten Frau, der jüngste Sohn der zweiten Frau, sowie eine Tochter, die gerade im heiratsfähigen Alter war.

Den ersten Sohn band man an einen Baumstamm, schlitze ihn ohne Betäubung auf und riß ihm noch lebend das Herz und die Leber heraus. Der Häuptling schlang die beiden Organe sofort herunter, um "neue Tapferkeit" zu erhalten. Dem jüngsten Sohn im Alter von drei Jahren entnahm man das Gehirn, damit der Alte "wieder wie die Jugend denke". Auch das Mädchen wurde noch lebend aufgeschlitzt und ihm die Eierstöcke - "für die Zeugungskraft" des Königs - herausgenommen.

Später entfernten die Magier noch weitere Organe aus den Leichen, trockneten sie und stellten daraus Zauberpulver her. Am nächsten Tag schien es dem Häuptling wieder besser zu gehen, aber am darauffolgenden Tag verstarb er. Sofort machten sich die Zauberer daran, das Ritual fortzusetzen und opferten drei weitere Verwandte des Königs auf besonders grausame Weise. Augenzeugen berichteten, dass die Leiche des Häuptlings, die auf einer Matte ausgestreckt lag, sich plötzlich wieder zu bewegen begann und der Tote dann wieder aufstand. Danach soll er noch einige Jahre gelebt haben. Ein anderer Häuptling pflegte seine Opfer lebend in einen Ofen zu schieben und stellte dann die gestohlenen Körper auf, um ab und zu etwas daran zu knabbern...

Ein angelsächsischer Distriktkommissar berichtete aus Oloko, seinem Amtssitz in Nigeria: "Ich war in Oloko, um die Gerichtsverhandlungen zu leiten. Eines Abends kam ich bei den Polizeihuten vorbei und hörte, wie ein vorübergehender Schwarzer einem vor seiner hockenden Gerichtsdiener auf Ibo folgende Worte zurief: 'Kamalu ruft dich zur Mitternacht. Komm oder stirb!' Der Angeredete schien tief erschrocken, während der Fremde ohne ein weiteres Wort

seinen Weg fortsetzte."

Der Kommissar wußte, dass es sich hier um den Geheimbund Kamalu Ju-Ju handelte und ließ seinen Untergebenen auf sein Dienstzimmer holen. Obwohl er ihm volle Diskretion und auch Straffreiheit für etwaig begangene Verbrechen zusicherte, weigerte dieser sich, auch nur das geringste auszusagen, ja er bestritt sogar, den Begriff Kamalu überhaupt zu kennen. Dabei schien er entsetzliche Angst davor zu haben. Kamalu Ju-Ju war (ist noch?) ein Geheimbund, der besonders in Liberia aktiv war. An den kultischen Festen wurden Opfer, die vom Oberpriester ausgewählt wurden, auf bestialische Art und Weise zu Tode gefoltert und die Leichen anschließend von den Teilnehmern verspeist. Die abgeschnittenen Köpfe der Opfer sind dem Priester vorbehalten, der sich damit schmückt. Es ist nicht verwunderlich, dass der oben erwähnte Gerichtsdienstler eine derartige Furcht hatte, denn den Mitgliedern des Bundes wird niemals gesagt, ob sie nur als Teilnehmer zu den monatlichen nächtlichen Treffen gerufen werden oder vom Oberpriester als Opfer ausgesucht wurden.

Offiziell existiert der Kamalu Ju-Ju heute natürlich nicht mehr, vielleicht hat er sich aber nur in entlegene, unwegsame Gebiete zurückgezogen und verbreitet immer noch im Verborgenen Angst und Schrecken, genau so wie die geheimnisumwitterten Leopardendämonen, die sich trotz mancher Unterschiede vor allem durch eine besondere Grausamkeit auszeichnen. Bei einigen ist schon der Eintritt in den Bund mit Verletzungen und Verstümmelungen verbunden. Bei dem Dakkas im Tschadseebecken werden die Initianden in den Busch gebracht, wo sie unter den Klängen aufreizender Musik und Rauschdrogen allmählich im Tanz in eine ekstatische Trance verfallen.

Auf dem Höhepunkt der Ekstase springt ein Wesen (der verkleidete Oberpriester), das einem Leopard ähnelt, mitten unter die Anwesenden und schlägt mit einer Tatze nach den zu Tode Erschrockenen. Dabei werden sie zum Teil schwer verletzt und tragen bisweilen ihre Narben bis an ihr Lebensende. Manchmal wird ihnen sogar ein Hoden abgerissen.

Beim Babali-Bund tragen die Männer an der linken Hand an jedem Finger kleine Messerchen aus Eisen, sie sollen die Pranken des Leoparden darstellen und in der rechten Hand ein Brett mit Nägeln - die Zähne des Raubtiers. Mit diesen Waffen ausgestattet lauern sie dann verummt ihren ahnungslosen Opfern auf, um diese dann wie ein Raubtier anzuspringen und zu töten. Anschließend werden die Ermordeten in den Wald verschleppt und von den Mitgliedern des Geheimbundes gemeinsam aufgeessen. Das Blut und das Fett des Opfers bleibt dem in einem Sack aufbewahrten "Bundeszauber" vorbehalten. Die Angehörigen des Bundes sind fest davon überzeugt, dass ein großes Unglück stattfinden würde, wenn der "Zauber" (das Symbol für ein dämonisches Wesen) nicht in regelmäßigen Abständen mit menschlichem Blut und Fett "gefüttert" wird.

Andere Geheimgesellschaften, wie z.B. die Bali aus Kamerun, dem die obersten Familien angehörten, verlangten bei den Aufnahmezeremonien das Schlachten eines kleinen Jungen, vorzugsweise aus der Verwandtschaft, und bei der Meli-Sekte wurde ein Mensch lebend verbrannt. Nach Zeugenberichten wurde ein solches makabres Fest noch im Oktober 1884 begangen. Eine ältere Frau wurde an eine Stange gebunden und über einem Scheiterhaufen, der aus dünnem Holz und Bananablättern bestand, lebend zu Asche verbrannt. Anschließend wurde die Asche an die anwesenden Mitglieder der Sekte verteilt und von ihnen aufgeessen.

Könnte es heutzutage noch solche Praktiken geben? Sicher sind solche Berichte stets auch mit einiger Vorsicht zu genießen, dennoch kommen auch in unseren Tagen immer wieder Fälle von

rituellem Kannibalismus vor, werden Menschen aus religiösen Gründen geopfert. Jean-Bédouel Bokassa, der sich selbst zum Kaiser von Zentralafrika krönte, wurde am 26. Dezember 1980 in Abwesenheit wegen Korruption, Mord, Folter und Kannibalismus zum Tode verurteilt (er hatte sich vorher über die Elfenbeinküste nach Frankreich abgesetzt). U.a. ließ er über 100 Kinder foltern und ermorden und legte auch manchmal persöhnlich Hand an.

Nach seiner Flucht entdeckte man die Leichen von Anführern ihm unliebsamer Studentenorganisationen in seinen Kahltruhen. Auch dem ugandischen Diktator Idi Amin wurde Menschenfresserei nachgesagt. Amin gehörte dem Stamm der Kakwa an, bei dem das Trinken des Blutes eines Getöteten verbreitet ist. Nach Zeugenberichten verlangte der Diktator des Töteten, mit den Leichen ermordeter Gegner allein gelassen zu werden. Seinem Minister Henry Kayemba, der später floh, vertraute er sogar an: "Ich habe Menschenfleisch gegessen. Es ist sehr salzig, sogar salziger als das von Leoparden."

Auch noch in neuerer Zeit kommt es, besonders bei Kriegen oder Bürgerkriegen immer wieder zu kannibalistischen Exzessen, die an den jeweiligen Gegnern begangen werden. Dies hat aber weniger mit den weiter oben geschilderten geheimbündlerischen magischen Praktiken zu tun, vielmehr soll dadurch der Gegner eingeschüchtert und demoralisiert werden, oft spielen dabei auch rein sadistische Gründe eine Rolle.

So unterschiedlich all die oben genannten Geheimbünde auch seine mögen, einige Gemeinsamkeiten scheinen sich doch wie ein roter Faden wider zu spiegeln. Zum einen der Schwur der absoluten Geheimhaltung, selbst wenn das eigene Leben auf dem Spiel stehen sollte. Hier erkennen wir übrigens auch Parallelen zu magischen Vereinigungen wie den Freimaurern. Zum anderen die Pflicht, beim Eintritt in den Bund, einen Menschen zu opfern, wobei es sich in sehr vielen Fällen dabei um einen nahen Verwandten, vorzugsweise um ein Kind handelt. D.h. der Bundesbruder schließt einen Pakt (mit seinem Bundeszauber, bzw. mit dämonischen Wesen) und opfert dafür ein Mitglied seiner Familie.

Wir wissen, die Wesen schätzen extreme Emotionen. Besonders Leid und Schmerz scheinen es ihnen angetan zu haben. Daher ist es aus der Sicht der Geheimbündler, die sich als Bundesgenossen der dämonischen Kreaturen halten (zu Unrecht natürlich, weil diese Wesen im Traum nicht daran denken mit Menschen - ihrer Nahrungsquelle - irgendeinen Bund einzugehen oder etwaig gemachte Versprechungen einzuhalten), nur folgerichtig, die Gier der Dämonen dadurch zu befriedigen, indem die Opfer auf besonders grausame Art und Weise zu Tode gefoltert werden, um die entsprechenden Empfindungen extremer Schmerzen und unsäglicher Todesangst zu produzieren.

Eine weitere Gemeinsamkeit ist bei vielen dieser Geheimsekte, dass sich deren Angehörige sehr oft aus der oberen Gesellschaftsschicht (die Leopardenmänner sind meistens unter den angesehensten Mitgliedern ihres jeweiligen Stammes zu finden, genau so wie die oben genannten Bali) zusammensetzen, wobei sie sehr oft der tatsächlichen Ansicht sind, durch ihr Treiben würden sie ihrem Volk auf die Dauer Vorteile verschaffen, Unglück von ihm abwenden etc. Und auch hier sehen wir eine Gemeinsamkeit zu Organisationen wie den Freimauern, die sich ihre Mitglieder ja ebenfalls bevorzugt aus elitären Gruppen suchen und sich auch eine (vermeintliche) Pflicht, der Gesellschaft Gutes zu tun, auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Auffallend ist auch, dass man nicht so ohne weiteres in einen solchen Bund eintreten kann, sondern nur auf Empfehlung von Mitgliedern, bzw. dass es sich oft gar nicht um einen freiwilligen Beitritt

handelt, sondern dass die Initianden vom Bund einfach zur Mitgliedschaft ausgewählt werden.

Neben dem Schwur, die Geheimnisse des Bundes unter keinen Umständen an Außenstehende zu verraten, selbst wenn es das eigene Leben kosten sollte, werden die Mitglieder durch die begangenen Morde und das gemeinsame kannibalistische Mahl noch stärker aneinander gebunden. Das letztere gibt es - wie ich schon mehrmals geschildert habe - auch in der vermeintlichen Hochreligion des Christentums, wo während der Kommunion, bzw. dem Abendmahl von den Gläubigen auch der Leib Christi in symbolischer Form verzehrt wird und dadurch die Gemeinschaft gestärkt wird (im Übrigen treten ja wie bei vielen der oben geschilderten Geheimsekten die Angehörigen der christlichen Religion auch nicht freiwillig ein, sondern werden von ihren Eltern zwangsweise zur Mitgliedschaft ausersehen).

Der gemeinsame Verzehr von Menschenfleisch gründet sich, wie ich schon anfangs beschrieben habe, auch auf die Vorstellung, dass man durch den Genuss des Fleisches des Opfers dessen Lebenskraft in sich aufnehmen kann. Dahinter steckt der Gedanke, dass in allen Kreaturen mehr oder weniger Lebensenergie gespeichert ist und je höher ein Wesen in der Nahrungskette steht, desto höher ist die Konzentration dieser Energie. Die Pflanze bezieht ihre Kraft aus dem Boden, das Tier, das die Pflanze frisst, reichert deren Energie in sich an, im Menschen, der das Tier erlegt und verzehrt, ist dann die Lebenskraft in der höchsten Konzentration vorhanden.

Also scheint es nur folgerichtig zu sein, durch das Essen von Menschenfleisch diese Energie in sich aufzunehmen, um sich selbst zu verjüngen, länger zu leben, Weisheit und Stärke zu erlangen. Mit anderen Worten, man versucht sich dadurch auf eine gleiche Stufe wie die Götter zu erheben. Doch das ist eine Selbsttäuschung, denn Menschen werden den Wesen niemals ebenbürtig sein und auch alle Pakte, die mit Dämonen geschlossen werden, alle Opfer, die ihnen gebracht werden, sind im Grunde vergeblich. Die Wesen kümmern sich nicht um unsere Rituale, Gebete und Opfer, sie nehmen sich einfach, das was sie wollen, von wem sie es wollen und wann sie es wollen. Und wenn vielleicht auch den Angehörigen solcher Bünde von den Dämonen versprochen sein sollte, durch das Opfern anderer Mitmenschen würden sie von ihnen verschont werden, ist dies ebenfalls auch nur Lug und Trug, denn am Ende frisst sie der Teufel dann doch.

**Reptomaniac, 13.10.2008**

Quellen:

Pierre Fontaine - Rätselhaftes Afrika

Will-Erich Peuckert - Geheimkulte

wikipedia